

Schlusswort.



Nach den vorstehenden Schilderungen werden unsere Leser mit uns übereinstimmen, daß in Herrn von Stephan ein edler und waidgerechter Jäger dahingeshieden ist.

Freute er sich als Jäger auch über eine große und reiche Strecke so war er doch dem Schießertum abhold. Ein Kugelschuß war ihm lieber als zehn Schrotschüsse; ein angeschossenes Stück Wild, das nicht gefunden wurde, bereitete ihm stets großen Kummer, und er stellte deshalb auch die größten Anforderungen an die Hunde, namentlich hinsichtlich ihrer Arbeit nach dem Schuß.

So gern, wie er, falls die Pflichten seines hohen Amtes es gestatteten, sich in „den heiligen Wald“ flüchtete, so gern wie er den eisgekrönten Gipfeln des Hochgebirges zustrebte oder an der Ost- oder Nordsee und sonst wo die Jagd ansübte, so war ihm der Genuß der Natur doch die Hauptsache, die Beobachtung von Land und Leuten und deren Eigentümlichkeiten war ihm ein tiefinnerliches Bedürfnis. Aber noch tiefer wurzelte in ihm das Bedürfnis, seinem Gott zu danken für die Schönheiten der Natur und alles, was diese dem Menschen bietet. Es charakterisiert den Verstorbenen so recht, daß er wiederholt Gott dankt, daß er ihm den Sinn geschenkt hat, die Natur zu genießen.

Allen seinen Jagdgönnern und Jagdgenossen bewahrte er zu allen Zeiten ein treues und dankbares Gedächtnis.

Mit dem feinen Beobachtungssinn für die tote und lebende Natur verband sich auf das glücklichste die Neigung, anderen von seinen Erlebnissen in Wort und Schrift mitzuteilen. Hierbei kam häufig sein erfrischender, köstlicher Humor zum Ausdruck. Es war eine in sich völlig harmonische Natur, hohe Geistesgaben bei tief innerlichem Gefühlsleben und wahrer Religiosität! Ein dienstlicher Nachruf schließt mit den Worten: „Er war ein ganzer Mann“. Schließen wir diese Blätter der Erinnerung an den dahingegangenen Stephan mit den Worten:

Er war ein ganzer deutscher Jägermann!

